

Begegnungen.

... Er hat schon früher alles mögliche gesammelt: Schmetterlinge, Briefmarken, Partezettel, Pfeifen, Flaschenstöpsel, Zigarrenspitzen, Ansichtskarten, Münzen und dergleichen Dinge mehr.

Es wäre wunderbar gewesen, wenn nicht auch der Krieg seine Leidenschaft irgendwie befeuert hätte, und als er mir kürzlich begegnete, fragte ich ihn geradewegs, wie sich seine Sammlerfinger zur Jetztzeit verhielten.

Da lächelte er voll Besonnenheit, in seinen Augen flammten Strahlen der Freude, sein Schnurrbart erzitterte von der heftigen Bewegung in seinem Innern.

Mit Entzücken schilderte er, welche prächtige Dinge es jetzt für Sammlerhände zu erraffen gebe. Da wären einmal die Kriegsbriefmarken. Dann die vielen Kriegsfürsorgeabzeichen. Die mannigfachen Medaillen, Kreuzeln, Sternlein, Rosetterken, Bändchen, Mascherln, Blümlein, Nadeln.

„Ich hab' alles, was von solche Sachen existiert!“ jubelte er. „Alles... Na Stückerl fehlt mir... Ros't natürlich a schön's Häusl Geld. Und aufpassen muas ma wie a Gastel-macher, daß a'm nig auskommt, denn...“

Mit einem plötzlichen Sprung setzte er einem vorübergehenden Manne nach, in dessen Knopfloch seine schnellen Neuglein ein glühendes Ding gewahrt hatten. Er kam aber gleich wieder zurück.

„Hab' schon glaubt, daß das in meiner Sammlung no fehlt. Aber, Gott sei Dank, i hab's! Sogar zwamal... Gätt' mi ja eh g'wundert, wann i was net d'rwischt hätt'!... Aber Sie sehn, wie a richtiger Sammler überall seine Aug'n hab'n muas!“

Er gestand mir dann, daß seine besondere Sammlerglut den Plakaten gelte, die auf den Krieg Bezug haben. Und wenn ich ihn einmal besuchen würde, könnte ich stundenlang in seinen Plakatschätzen blättern. Er habe alles, alles, was seit Beginn des Krieges an Plakaten, Mauern und Amtstüren in großen Lettern erschienen sei.

Er strich mit bebender Hand über seine Rocktasche, in der es geheimnisvoll knisterte. Mit zärtlicher Sorgfalt holte er ein Plakat hervor, das er feierlich entfaltete:

„Lesen S'!... I bin ganz glücklich, daß i das aa schon hab'!... I hab's in an' Kaffeehaus mitgehn lass'n!“

Es war die Ministerialverordnung gegen den Gebäudeaustausch.

Wir gingen weiter und er gab, während er wiederholt, um seine Aufregung zu meistern, stehen blieb, wortgetreu den Inhalt aller ministeriellen, militärischen, kommunalen, polizeilichen und genossenschaftlichen Rundmachungen wieder, die seine Tischlade berge.

Plötzlich suchte er, den Blick auf ein Plakat, das auf einer Planke klebte, geheftet, zusammen.

„Marandjosef, das is ja was, das m'r no fehlt!... Aber morg'n hab' i's!... Das kleh' i mir in d'r Nacht weg wie nig! A Spielerei!... Net 's erstema, daß i das mach'!... Ja, 's is net so leicht, a Sammler z' sein!...“

Die zwei kleinen Buben standen knapp vor mir und ich hörte, wie der eine sagte:

„Alstern, du nimmst die linke Seit'n, i die rechte! Serwus d'rweil!“

Sie trennten sich und gingen in der Straße weiter. Sie lächelten sich zu, dann stieg der eine die Stufen zu einem Papierladen empor, der andere klinkte die Tür zu einem Kaufmann auf.

Nach einer Weile traten sie wieder auf die Straße, sahen sich an und suchten die schmalen Schultern.

„Der hat nig!“ rief der von der linken Seite seinem Kameraden zu.

„Der hat aa nig!“ rief der auf der rechten Seite mit einer Kopfbewegung nach dem Kaufmannsladen. Dann wendete er die Beine zu einem Zuckerlmann an der Ecke, sprach mit ihm einige Worte und ging wieder weiter.

„Wieder nig!“ schrie er dem anderen nach, der eben bei einem Dreikler verschwand.

- Das Gebahren der Jungen hatte mich neugierig gemacht

und ich fing mir den einen ab. Was er denn bei dem Kaufmann und bei dem Zuckerlmann gesucht habe.

Der Bub sah mit blanken Augen zu mir auf.

„Schacht'ln!“ sagte er. „Schacht'ln hab' i woll'n!... Wiss'n S', von uns Buab'n hab'n nämlich viel Liebesgab'n für die Soldat'n in d' Schul' bracht! Es san aber z' wenig Schacht'ln zum Einpack'n da. Und da hat d'r Herr Lehrer g'sagt, mir soll'n uns um Schacht'ln umschau'n. Und da geh'n m'r halt in die G'schäftler, wiss'n S'!“

Und als er in diesem Moment bemerkte, daß der andere Bub mit einem Schächtelchen unter dem Arm den Dreiklerladen verließ, rief er: „Mir scheint, d'r Franzl hat die bessere Seit'n d'rwischt!“

Ich sah den beiden zu, wie sie mit viel Fleiß und Geduld Geschäft um Geschäft abliefen und wie die Zahl der Schächteln in ihren Armen wuchs. Als sie die Spenden nicht mehr unterbringen konnten, kehrten sie um. Und der Franzl zeigte mit Nase und Sinn nach dem Laden einer Modistin und erzählte lachend:

„Zerst hat i' g'schimpft, du Raubersbua, schau, daß d' gehst, i brauch' meine Schacht'ln selber. Net amal austred'n hat i' mi lass'n. Wie i aber g'sagt hab', es g'hört für die Soldat'n, hat i' glei a paar Plakat' ausg'ramt und i hab' die Schacht'ln g'habt!...“

Ich sehe sie oft in der Stadtbahn. Manchmal um die Mittagszeit, manchmal abends. Eine, auf deren ältlichem Gesicht viel überstandene Mühsal liegt.

Und immer hat sie ihr Häfelzeug zur Hand, die Nadeln klappern, Masche füt sich an Masche.

Einmal kamen wir ins Gespräch und ohne von ihrer Arbeit anzublicken, sagte sie:

„I hab' früher amal so viel ungern g'häfelt! Aber jetzt — was i nur schon für Schneehaub'n und Zankerln g'samm-g'häfelt hab'!“

Und als ich vom Krieg sprach und von den Soldaten, da senkte sie die Augen mit der Brille tiefer auf das Häfelzeug.

„Mei Sohn is ag dabel!“

Und eine Weile lang gingen die Nadeln langsamer.

„Er is schon mit warmem Zeug versorgt, mei Bua!... I bin so froh, daß er alles kriagt hat, was i ihm g'schickt hab'!“ Die Nadeln klapperten wieder viel rascher. „Aber die andern woll'n's ja aa warm hab'n!“

Ein ganz zartes Lächeln erschien auf ihrem Antlitz. Masche legte sich an Masche. Und mir war es, als sähe ich in jede Masche ihre Liebe und Sorge fließen... H. P.